Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 4 (1911)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Q 3 88

IV. Jahrgang. Nr. 8. 15. August 1911.

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische

Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Beilage zur Zeitschrift das „Rote Kreuz"

unter Mitwirkung der

Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern, der Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital Zürich, sowie zahlreicher Aerzte

herausgegeben vom

Zentralverein vom Roten Kreuz

Erscheint je auf Monatsmitte.

Auf die Zeitschrift „**Das Rote Kreuz**" mit ihren Beilagen „**Am häuslichen Herd**" und „**Blätter für Krankenpflege**" kann je auf Anfang und Mitte des Jahres abonniert werden. Abonnemente von kürzerer als halbjähriger Dauer werden nicht ausgegeben.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz:	Jährlich Fr. 4.—.	Halbjährlich Fr. 2.20.
Für das Ausland:	„ „ 6.50.	„ „ 3.50.

Redaktion und Administration:

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Hirschengraben, Bern.

Inserate nimmt entgegen die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.
Preis per einspaltige Petitzeile 20 Cts.

Das

Stellenvermittlungsbureau

der

Schweizer. Pflegerinnenschule

in Zürich V

Samariterstrasse 11 • Telephon Nr. 8010

empfiehlt sein tüchtiges Personal

Krankenwärter • Krankenpflegerinnen

Vorgängerinnen • Kinder- u. Hauspflegen

für

Privat-, Spital- und Gemeindedienst

Die Vermittlung geschieht kostenlos für Publikum und Personal

IV. Jahrgang. Nr. 8. 15. August 1911.

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische

Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Die Bedeutung der Krankenpflege für die Therapie.*)

Von Oberstabsarzt Prof. Dr. Salzwedel in Berlin.

(Vortrag, abgekürzt gehalten am 16. März 1910 in der Berliner medizinischen Gesellschaft.)

Noch vor wenigen Jahrzehnten gehörte es zu den Seltenheiten, daß der Arzt am Krankenbett außer der Arzneiverordnung auch Anordnungen hinsichtlich der Krankenpflege traf. Selbst für die Diätvorschriften galt dies. Eine freundliche Ermahnung an die Angehörigen oder an den bestellten Wärter, bei der Pflege ja recht sorgfältig zu sein, war zumeist das einzige, was nach dieser Richtung geschah. Hätte man aber fragen wollen, worin diese Sorgfalt nun im einzelnen bestehen solle, so wäre die Antwort wohl etwas lückenhaft geblieben. Es ist nicht zu verkennen, daß sich diese Verhältnisse in den letzten Jahren gebessert haben. Mehr oder minder berücksichtigt eine große Zahl von Aerzten die Einzelheiten der Krankenpflege und gibt, besonders in schwierigen Fällen, bestimmte Anweisungen. Man hat den großen Einfluß, den die exakte Ausführung der Krankenpflege auf die Therapie übt, von Jahr zu Jahr mehr schätzen gelernt, meistens allerdings nach der Richtung hin, daß man bei nachlässiger oder fehlerhafter Ausübung der Pflege üble Zufälle entstehen sah, die den Verlauf der Krankheit oft stark benachteiligten, oft die ärztlichen Bemühungen völlig unwirksam machten. Gemeint sind hiermit weniger die durch Fahrlässigkeit hervorgerufenen mangelhaften Ausführungen bestimmt gegebener ärztlicher Verordnungen, als vielmehr solche Fehler, bei denen Ungeschick, Unerfahrenheit und Ungeübtheit ihre Rolle spielen. Das sind vor allen Dingen Handlungen oder Unterlassungen, durch die eine Beunruhigung des Kranken hervorgerufen wird, sei es, daß dieser, durch Schmerzen gepeinigt, zum niederschlagenden Bewußtsein seiner hülflosen Lage kommt, sei es, daß keine Vorsicht geübt war, die Tätigkeit der Sinneswerkzeuge in hinreichender Weise auszuschalten. Bei der Mehrzahl der ernsten Krankheiten befinden sich ja einzelne — meistens alle — Sinne in einem besonders erregten Zustande. Reizungen, die vom Gesunden kaum empfunden werden, erzeugen so zahlreiche, starke und andauernde Störungen, daß der Körper die zu seiner Genesung nötige Ruhe nicht findet. Diese Reizungen auszuschließen ist eine der wichtigsten Aufgaben der Krankenpflege. Man hält sie im allgemeinen für sehr leicht. Soll sie aber vollkommen gelöst werden, soll wirklich ein für den Krankheitsverlauf ausschlaggebender Nutzen dadurch erzielt werden, so gehört eine überaus große Umsicht dazu. Diese kann nur durch eingehende Kenntnis aller in Betracht

*) Wir empfehlen diese Ausführungen des hervorragend sachkundigen Referenten der ganz besondern Aufmerksamkeit unserer Leser. Sie beleuchten das Verhältnis des Arztes zur Krankenpflege in ungewöhnlich klarer Weise und führen gleichzeitig den hohen Wert einer guten Krankenpflege trefflich vor Augen. Die Red.

kommenden Verhältnisse erreicht werden. Es handelt sich darum, dem Eintritt der hunderterlei Schädlichkeiten zuvorzukommen. Schon die Kenntnis dieser Schädlichkeiten erfordert ein besonderes Studium, noch mehr die Kenntnis und Handhabung all der zu ihrer Verhütung und schnellen Abstellung anwendbaren Mittel. Dazu ist Wissen und technische Uebung nötig. Bei einer im herkömmlichen Sinne als sorgfältig bezeichneten Pflege bemüht man sich wohl auch, diese Schäden abzustellen, meist jedoch erst, wenn die ersten Störungen bemerkt werden, d. h. wenn sie vom Kranken empfunden werden. Das kann kaum als genügend angesehen werden. Wird die Störung erst vom Kranken empfunden, so ist meist schon ein Schaden geschehen; oft ein geringer, nicht selten aber ein großer, der kaum wieder gutzumachen ist. Wie oft geben die Kranken aus irgendwelchen Gründen ihren Empfindungen nicht Ausdruck, wie oft sind sie gerade bei schweren Erkrankungen wegen Unempfindlichkeit oder Benommenheit überhaupt nicht in der Lage dazu. Wie noch viel öfter blieben und bleiben Beschwerden, die durch Mängel und Fehler in der Pflege hervorgerufen sind, bestehen, weil man die Mittel, ihnen abzuhelfen, nicht kennt, nicht weiß, daß seit langem technisch durchgebildete Krankenpflegehandlungen zu ihrer Abstellung vorhanden sind, oder weil man gar die Beschwerden überhaupt nicht auf Mängel und Fehler der Pflege bezieht. Als Beispiel für solche Vorkommnisse möchte ich eines von vielen anführen. Auf einer chirurgischen Abteilung traten eine Zeitlang bei den bettlägerigen Kranken in gewissen an den Fenstern stehenden Betten regelmäßig nachmittags zu bestimmter Stunde Unruhe und Kopfschmerzen auf. Lange wurde hin- und hergeraten, was die Veranlassung sei, auch durch verschiedene Arzneiverordnungen Abhülfe versucht. Schließlich stellte sich heraus, daß der Reflex des Sonnenscheines von der den Augen der Kranken gegenüberliegenden hellgestrichenen Wand die Ursache bildete. — Daß die Aufregung und Angst, die Kranke in der Erwartung eines schwierigen Umbettens, eines schmerzhaften Verbandwechsels haben, sich bisweilen so stark steigert, daß Temperaturerhöhungen dadurch verursacht werden, ist ja bekannt. Der Arzt wird selten in der Lage sein, derartige Fehler durch sein persönliches Eingreifen zu verhindern. Er ist darin abhängig von seinem Personal. Dies aber muß von Aerzten, die selbst die Einzelheiten der Pflegetechnik genau kennen, für diesen Zweck ausgebildet sein. Ueber ein Jahrhundert lang haben einsichtige Aerzte, unter denen ich nur, als schriftstellerisch auf diesem Gebiet tätig, Männer wie Dieffenbach, Virchow, Billroth nennen will, darauf gedrungen, daß dem Personal eine Ausbildung gegeben werde, auf die sich der Arzt verlassen kann. Ihren Bemühungen und nicht zum wenigsten den eifrigen Bestrebungen des Personals selbst, vor allem aber der Einsicht unserer Staatsbehörden ist es zu danken, daß hierin jetzt Wandel geschaffen ist. Durch Einführung eines von der Mehrzahl der deutschen Bundesstaaten angenommenen einheitlichen Unterrichtsplanes für die Ausbildung des Personals und einer einheitlichen Prüfungsordnung für eine fakultative staatliche Prüfung haben wir, wie Sie wissen, die Aussicht erlangt, daß wir bald bei jedem Berufskrankenpfleger das Vorhandensein bestimmter Kenntnisse und technischer Fähigkeiten werden voraussetzen können. Wenn das Personal zurzeit noch nicht ganz befriedigt, so muß beachtet werden, daß der größte Teil der jetzt mit staatlicher Anerkennung versehenen Pflegepersonen diese Anerkennung noch nicht auf Grund des in der Prüfungsordnung vorgesehenen einjährigen Lehrganges erworben hat. Um den Uebergang zu erleichtern, ist die Anerkennung einem großen Teil des älteren Personals ohne besondere Prüfung auf Grund der in praktischer Tätigkeit gewonnenen Erfahrung erteilt. Daß diese Elemente noch nicht durchweg als gleichwertig mit dem jetzt systematisch ausgebildeten Personal angesehen werden können, ist wohl selbstverständlich. Wir müssen bedenken, daß die Prüfungsordnung erst im

Mai 1907 erlassen ist, daß die ersten Prüfungen also erst im Herbst 1908 stattfinden konnten. Auf die verschiedene Zusammensetzung und die Fehler und Schäden in der Ausbildung des alten Personals habe ich in meiner Arbeit über „Aerztliche Forderungen zur Reform des Krankenpflegewesens" (Berl. klin. Wochenschrift 1903, Nr. 14—16) aufmerksam gemacht. Wir dürften jetzt tatsächlich bald in die Lage kommen, daß der Arzt nur mit einem Wort anzuordnen braucht, was er früher in langen Auseinandersetzungen beschreiben mußte. So haben wir für die Therapie zunächst den Vorteil erlangt, daß wir keine ernstlichen Störungen unserer Heilpläne durch mangelhafte Ausführung der Krankenpflege mehr zu befürchten brauchen. Gewiß ein großer Vorteil. Er wird aber erst dann seinem Werte entsprechend ausgenutzt werden, wenn die Aerzte während ihres Studiums durch eigene Ausbildung in der Krankenpflege die Leistungsfähigkeit dieser Kunst voll zu bewerten lernen und gewöhnt werden, sich ihrer ausgiebiger zu bedienen.

Es fragt sich ferner: Ist hiermit genug geschehen?

Als vor etwa 150 Jahren, wohl als Nachwirkung der Sydenham- und Boerhaveschen Lehren und des Fortschrittes, den die Heilwissenschaft damals durch Einführung der physikalischen Untersuchungsmethoden erfuhr, der erste bewußte Versuch gemacht wurde, die Krankenpflege zu einem integrierenden Teil der Therapie zu erheben, nachdem sie bis dahin nur als eine Betätigung des Mitleids und der Menschlichkeit angesehen war, schrieb ein französischer Lehrer der Arzneikunde in seinem Lehrbuch der Krankenpflege die Worte: „Es trägt die Sorgfalt, die man für Kranke hegt, ebensoviel zu ihrer Genesung bei, als die Arzneimittel. Sie fordert aber besondere Kenntnisse, welche sie allein nützlich machen können". Soll dieser Ausspruch Carrère's als richtig anerkannt werden, so müßte sich neben dem eben besprochenen Nutzen, der in der Fernhaltung von Störungen durch minderwertige Ausübung der Pflege besteht, auch ein positiver Nutzen nachweisen lassen. Ich glaube, daß ein solcher in hohem Grade stattfindet. Ich möchte Sie nicht mit Einzelheiten ermüden. Diese sind Sache eines eingehenden Unterrichts. Ich will nur anführen, daß ich bei der Erteilung solchen Unterrichts an Aerzte bei Gelegenheit von Fortbildungskursen gerade von älteren Praktikern mehrfach die Aeußerung gehört habe: „Ja, wieviel hätten wir unsern Kranken nützen können, wenn wir diese Kenntnisse schon bei der ersten Ausbildung — als Studenten — in systematischer Weise erlernt hätten". Die meisten Aerzte eignen sich die Einzelheiten der Pflegetechnik ja während der Ausübung der Praxis an; die Schmerzen und Beschwerden der Kranken sind hier ihre Lehrer und zwingen den jungen Arzt, entweder selbsterfinderisch zu handeln oder sich die Technik nachträglich aus Lehrbüchern zu erwerben. Darüber vergehen Jahre, in denen sich der junge Arzt trotz seines fünfjährigen Studiums auf einem Felde seiner Tätigkeit unsicher fühlt, auf dem die Kranken und ihre Angehörigen nur zu leicht seine Lücken erkennen. Ich habe den Eindruck, daß die Empfindung dieser Lücken wesentlich mit zur Einführung des praktischen Jahres beigetragen hat. Leider bleiben die Medizinal-Praktikanten auch in diesem Jahre ohne eine systematische Anleitung auf diesem wichtigen Gebiete. Die Herren, die ich in meinen Kursen zu sehen die Ehre hatte, hatten den erwähnten Mangel sehr lebhaft empfunden, deshalb hatten sie es als ältere Aerzte nicht verschmäht, die Kurse aufzusuchen. Als sie dann eine systemetische Uebersicht über die Krankenpflegemittel erhalten hatten, waren sie einig, daß sie manche Arzneiverordnung, besonders auch manche Verordnungen von Narkoticis hätten ersparen können, wäre ihnen früher die Brauchbarkeit der Krankenpflegemittel für diese Zwecke genauer bekannt gewesen und hätten sie über diese Mittel in ähnlicher Weise frei zu disponieren gelernt, wie über die Arzneimittel. Wir sehen ja auch, daß viele Aerzte mit fortschreitendem Alter von Jahr

zu Jahr weniger Arzneiverordnungen treffen; wohl nicht, weil ihr Vertrauen zu diesen schwindet, sondern weil sie mehr und mehr lernen, die Krankenpflege für ihre Therapie auszunutzen. Wir haben bei einigen Krankheiten gelernt, uns hauptsächlich auf Krankenpflegemittel zu beschränken; und wir dürfen wohl hoffen, daß die Krankenpflege, die bei Pneumonie und Typhus so Wichtiges zu leisten imstande ist, bei ausgiebigerer Anwendung als bisher und besserer Ausbildung der Aerzte in ihrer Technik und Ausübungsweise auch noch bei andern Krankheiten wesentlichen Nutzen in therapeutischer Hinsicht schaffen kann. Die Krankenpflege tritt damit in eine gewisse Konkurrenz mit der Arzneitherapie. Es wäre deshalb der Nachweis zu erbringen, ob den Krankenpflegemitteln Qualitäten innewohnen, die mit solchen der Arzneien Aehnlichkeiten besitzen. Ich möchte mich von vornherein vor dem Mißverständnis bewahren, als wollte ich die Arzneibehandlung abweisen und sie durch die Krankenpflege allein ersetzen. Nichts liegt mir ferner. Ich glaube aber, daß man mit Vorteil in weit mehr Fällen, als man es heute tut, bei der Aufstellung seines Heilplanes nicht zuerst überlegen sollte, welche Arzneimittel wähle ich, und dann erst, wie kann ich diese Verordnungen durch die Krankenpflege ergänzen, sondern daß man zuerst fragen sollte: Wie komme ich mit Krankenpflegemitteln aus, und dann, wie weit muß ich diese durch Arzneimittel ergänzen? Ich weiß wohl, daß unsere Kranken selbst das größte Hindernis bei der Durchführung solcher Ansichten in der Praxis sind. Sie wollen vom Arzt eine Arznei verschrieben haben. Würde er ihnen diese versagen, so würde ihr Vertrauen in der Mehrzahl der Fälle nicht steigen. Es hindert aber auch nichts, diesen Wünschen der Kranken in geeigneter Weise nachzukommen und doch der Krankenpflege durch Ausnutzung aller der Vorteile, die sie uns bietet, voll zu ihrem Rechte zu verhelfen. Was nun die wichtigsten Richtungen betrifft, in denen wir von der Krankenpflege Nutzen erwarten können, so sind dies, außer den Diätverordnungen und der Krankenküche, die ich hier nur kurz erwähnen will, die Herstellung der Ruhe und der Reinlichkeit — zu der ich auch die Lufterneuerung rechne — sowie die Anwendung gewisser Reize. Auch die Uebungen und Gewöhnungen sind hierher zu rechnen.

Wir besitzen eine stattliche Reihe von Krankenpflegemitteln, die ähnlichen Absichten dienen können, wie wir sie mit der Anwendung der Exzitantien und Irritantien verbinden. Auf eine Verwendung der Krankenpflegemittel in diesem geannten Sinne ist ja früher schon von andern Seiten, namentlich von der Leyden'schen Schule, durch Herrn Mendelsohn, aufmerksam gemacht. Ich erinnere unter anderem an die immer steigende Beliebtheit, deren sich die Applikation der Kälte und Wärme erfreut, die ja hierher zu rechnen wäre. Leider werden solche Mittel meistens nur so lange als Krankenpflegemittel angesehen, als sie allein aus einer gewissen Empirie heraus verordnet werden. Sind sie eingehender erforscht, so werden sie meistens Gegenstand einer Spezialtherapie. Ich glaube, daß man diese Mittel, unbeschadet der selbständigen Ausbildung solcher Therapien, immer noch den Krankenpflegemitteln zuzählen darf. Jedenfalls würde dadurch einer einseitigen Wertschätzung der Mittel zweckmäßig entgegengearbeitet.

Der beiden wichtigsten Krankenpflegemittel, der Ruhe und Reinlichkeit, bedient sich die Chirurgie seit langem mit dem größten Erfolge. Denn schließlich ist die Asepsis gegenüber der Antisepsis doch nichts anderes, als die Bekämpfung der Ansteckung durch die auf das äußerste getriebene Reinlichkeitspflege im bewußten Gegensatz zur Bekämpfung derselben durch Arzneimittel. Denn als solche sind in diesem Sinne die Antiseptica anzusehen. Welchen Fortschritt hier das Bestreben gebracht hat, die Antiseptica erst dann anzuwenden, wenn die äußerste Benutzung der Reinigungsmittel nicht mehr ausreicht, wissen Sie ja alle. Der Erfolg ist ein glänzender.

Andererseits ist die Tatsache klar hervorgetreten, daß die Bestrebungen, überall ohne Verwendung von antiseptischen Arzneimitteln auszukommen, keinen Erfolg haben. Wo man, den chirurgischen Erfahrungen entsprechend, in gleicher Weise auch bei der innerlichen Krankenbehandlung die outrierte Reinlichkeitspflege angewendet hat, hat man, was Prophylaxe, Krankheitsverlauf und Verhütung von Rezidiven anbetrifft, gleich glänzende Erfahrungen gemacht. Sie dürften sich sicher viel weiter ausdehnen lassen. Sie werden einwenden, das sind die Aufgaben der Hygiene. Gewiß, aber die Krankenpflege ist es, die die Forderungen der Hygiene am Krankenbett zur Ausführung bringt. In dem Sinne ist auch das anti- und aseptische Verfahren eine hygienische Forderung, aber der Chirurg muß diese hygienischen Forderungen in besonderer Weise für sich ausbilden und nutzbar machen. Das gleiche Verhältnis gehört sich bei den inneren Krankheiten für die Krankenpflege. Sie hat hier die besondere Technik auszubilden und für den einzelnen Fall nutzbar zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Krankenpflegeverbänden.

Krankenpflegeverband Zürich.

Protokoll der Vorsitzung zur Hauptversammlung
Sonntag den 2. Juli 1911, nachmittags punkt 2 Uhr, im Schwesternhaus.

Anwesend sind: Die Präsidentin Dr. A. Heer, Frau Oberin Schneider, die Schwn. Lydia Boller, Elisabeth Ruths, Emmy Oser, Magdalena Seiler, Regula Schuepp und Elise Stettler, die Pfleger Geering, Fischinger, Oberhänsli, Denß und Seiler.

Traktanden: Wahlvorschläge, Verschiedenes.

Die Vorsitzende gibt Kenntnis von dem Rücktrittsgesuch von Schw. Emmy Oser aus unserem Vorstand und teilt mit, daß sie umsonst den Versuch gemacht habe, sie zum weiteren Verbleiben in demselben zu bewegen, wovon mit Bedauern Kenntnis genommen wird. Da bei der Neubesetzung des Postens besonders auch die Protokollführung in Berücksichtigung gezogen werden muß, wird beschlossen, der Hauptversammlung dafür Schw. Seline Zimmermann zu beantragen.

Die Vorsitzende macht ferner darauf aufmerksam, daß die Hauptversammlung wieder über die Verteilung der Jahresbeitragssumme des Krankenpflegeverbandes Zürich Beschluß zu fassen habe. Nach längerer Diskussion wird beschlossen, vom Vorstand aus für dieses Jahr noch einmal denselben Modus wie im Vorjahr vorzuschlagen, nämlich $^2/_4$ der Betriebskasse, $^1/_4$ der Hülfskasse und $^1/_4$ dem Reservefonds.

Es werden noch einige Anregungen (Sprechstunden 2c.) besprochen, welche in der Hauptversammlung gemacht werden sollen.

Schluß der Sitzung $2^1/_2$ Uhr.

Protokoll der II. Hauptversammlung des Krankenpflegeverbandes Zürich

Sonntag den 2. Juli 1911, nachmittags 2½ Uhr,
im Schwesternhaus der schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich.

Zu dieser Hauptversammlung haben sich eingefunden:

1. Die Mitglieder des Vorstandes: Frl. Dr. Heer, Vorsitzende; Frau Oberin Schneider, Aktuarin; Schw. Emmy Oser; Frl. Lydia Boller; Frl. Elisabeth Ruths; Oberschw. Elise Stettler; Frl. Magd. Seiler; Herr P. Geering. Suppleanten: Herr Fischinger; Herr Oberhänsli, Herr Denß und Frl. Reg. Schuepp.

2.

Krankenpfleger	7
Krankenpflegerinnen	36
Wochenpflegerinnen	30
Kinderpflegerinnen	5
	78
Frl. Dr. Heer	1
Frau Oberin	1

Total 80 Anwesende.

Der Besuch dieser Hauptversammlung war ein bedeutend schwächerer als in früheren Jahren; 1910 waren 130 Mitglieder anwesend. Die Hauptversammlung wurde diesmal nur im Vereinsorgan angezeigt und nicht wie früher durch persönliche Einladungen an jedes einzelne Mitglied. Es sind ebenfalls im Vergleich zu den früheren Jahren nur ganz wenig Entschuldigungen eingelaufen. Wir müssen aus dieser Erfahrung den Schluß ziehen, daß die Anzeigen im Vereinsorgan unbeachtet geblieben sind und werden in Zukunft wieder für die Hauptversammlungen persönliche Einladungen senden. In Anbetracht der großen beruflichen Inanspruchnahme, sowie des oft ruhelosen und unstäten Lebens unseres Pflegepersonals ist es allerdings erklärlich, daß es manchmal an der nötigen Zeit fehlt, die „Blätter für Krankenpflege" eingehend zu lesen. Wenn wir dies auch gut verstehen, so müssen wir trotzdem bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß das Lesen unserer „Vereinsnachrichten" eben zu den Pflichten unserer Mitglieder gehört, und daß dies der einzige Weg ist, um sie auf dem Laufenden zu halten und Antwort zu geben auf die so oft gehörte Frage: „Was tut denn eigentlich unser Verband?"

Traktanden:
1. Protokoll.
2. Jahresbericht.
3. Jahresrechnung.
4. Wahlen: Ein Vorstandsmitglied und Ersatzmitglieder für Schiedsgericht und Delegiertenversammlung.
5. Regulative.
6. Vertrag zwischen der schweizerischen Pflegerinnenschule und dem Krankenpflegeverband Zürich betreffend die Stellenvermittlung.
7. Verschiedenes.

Im Anschluß an diese Verhandlungen gemütlicher Abendkaffee auf dem nahen Sonnenberg.

Im grüngeschmückten Saal des Schwesternhauses grüßt uns, aus Alpenrosen und Epheugewinden das zukünftige Vereinsabzeichen, der schön entworfene Bronzeguß von Herrn Hans Frei, der jetzt bereits in der großen Dresdener Hygieneausstellung die Abteilung unseres schweizerischen Krankenpflegebundes ziert.

Die Präsidentin eröffnet die Versammlung mit einem Empfangsgruß. Sie appelliert dann an das Vertrauen der Vereinsmitglieder, der jungen und alten, unter Berührung und Richtigstellung des Verhältnisses der Pflegerinnenschule zum Verband. Sie spricht ferner von Zweifeln und Mißverständnissen und weist daraufhin, daß man am rechten Ort den rechten Bescheid holen solle; es solle wie früher Einigkeit herrschen zwischen Pflegerinnenschule und dem ostschweizerischen Pflegepersonal! Von nun an solle Gelegenheit geschaffen werden, Beschwerden und Zweifel zu äußern, sowie Rat zu holen für persönliche und berufliche Bedürfnisse. Zu diesem Zweck sollen vom September an regelmäßige Sprechstunden eingerichtet werden, in welchen ein paar ältere Schwestern sich bemühen werden, die Wünsche der einzelnen Vereinsmitglieder kennen zu lernen und dadurch bessere persönliche Fühlung herzustellen. Zum Schluß spricht sie den Wunsch aus, daß diese neue Einrichtung, wie auch die heutige Tagung dazu diene, das gegenseitige Vertrauen zu stärken und die Freude an der gemeinsamen Arbeit zu mehren.

1. Protokoll. Nach Abstimmung wird auf das Verlesen der Protokolls verzichtet, da dasselbe seinerzeit gedruckt in den „Blättern für Krankenpflege" erschienen ist.

2. Jahresbericht. Die „Personalstatistik" weist nur einen kleinen Zuwachs auf, von 426 auf 438 Mitglieder, worunter ein Krankenpfleger weniger zu verzeichnen ist. — Der Zürcher „Vorstand" hatte im Jahr 1910 fünf Sitzungen, worüber in den „Blättern für Krankenpflege" jedesmal berichtet wurde. Große Arbeit bedeuteten die Nachprüfungen der vielen Eintragungen unter den Uebergangsbestimmungen und der Neuaufnahmen, sowie das Vorbereiten der Gründungsversammlung des Krankenpflegebundes. In bezug auf die „Stellenvermittlungsstatistik" (welche im Auszug unten folgt) teilt Frl. Dr. Heer mit, daß die Auskünfte fast ausnahmslos gute waren; sie weist auf einige fatale Erfahrungen des Bureaus hin und ermahnt infolgedessen die Krankenpfleger zum pünktlichen Erscheinen an den Pflegestellen und genauer Angabe ihres Aufenthaltes bei Abwesenheit von ihrer Wohnung. Sie bittet ferner um frühzeitige Meldung aller Krankenpflegerinnen, die später auf Anstalts- oder Gemeindepflegestellen reflektieren sollten.

Statistik des Stellenvermittlungsbureaus pro 1910. Berichte:

Jahr	Mündliche	Schriftliche	Telephonische	Telegraphische	Summa	Vermittlungen	Zurückgezogene oder unerledigte Anfragen
1909	3922	8741	3904	233	16,800	1493	355
1910	2843	9236	4246	264	16,591	1693	316

Bestand des Pflegepersonals:

	1909	1910	Austritte
Krankenpfleger	29	28	4
Krankenpflegerinnen	177	197	5
Wochenpflegerinnen	185	183	3
Kinderpflegerinnen	35	30	—
	426	438	12

Davon stimmberechtigt aufgenommen	319
„ nicht stimmberechtigt	119
	438

3. Jahresrechnung. Dieselbe hat einen sehr erfreulichen Abschluß ergeben, indem die Beiträge von Privaten an die Betriebs- und Hülfskasse sich verdoppelt haben, und ist demnach anzunehmen, daß der Betrieb immer selbständiger werden kann. Die Rechnungsbücher werden in Zirkulation gesetzt; sie weisen im Auszug folgende Zahlen auf:

Auszug aus der Stellenvermittlungs-Rechnung:

A. Einnahmen.

1. Städtische Subvention	Fr. 2,000.—	
2. Zinserträgnisse	„ 38.45	
3. Beiträge von Privaten	„ 503.50	
4. Beitrag des Krankenpflegeverbandes Zürich	„ 703.85	
5. Vergütungen für Telephongespräche	„ 191.80	
6. „ „ Porti	„ 181.45	
7. „ „ Telegramme	„ 107.40	
8. Zuschuß von der Pflegerinnenschule	„ 894.35	Fr. 4,620.80

B. Ausgaben.

1. Besoldungen: Sekretärin und Hülfskraft	Fr. 1,280.—	
2. Naturalverpflegung der Sekretärin	„ 600.—	
3. Mietzinse	„ 830.—	
4. Beleuchtung und Heizung	„ 82.40	
5. Reinigungsarbeiten	„ 120.—	
6. Telephongebühren	„ 376.30	
7. Frankomarken	„ 553.50	
8. Telegramme	„ 60.75	
9. Bureaumaterial und Drucksachen	„ 644.75	
10. Reisespesen der Vorstandsmitglieder	„ 73.10	Fr. 4,620.80

Separat-Fonds.

I. Hülfskasse:

Vermögensbestand am 31. Dezember 1909	Fr. 5,300.90	
Zinsertrag	„ 211.40	
Beiträge im Rechnungsjahr	„ 950.50	
	Fr. 6,462.80	
Beiträge	„ 122.—	
Vermögensbestand am 31. Dezember 1910		Fr. 6,340.80

II. Fonds zur Honorierung von Pflegerinnen in Armenpflegen:

Vermögensbestand am 31. Dezember 1909	Fr. 239.70	
Zinsertrag	„ 9.05	
	Fr. 248.75	
Honorare an Pflegerinnen	„ 66.—	
Vermögensbestand am 31. Dezember 1910		Fr. 182.75

III. Reservefonds:

Beiträge im Rechnungsjahr	Fr. 351.95	
Zinsertrag	„ 4.05	
Vermögensbestand am 31. Dezember 1910		Fr. 356.—

4. Wahlen: Infolge eines Irrtums bei den letzten Wahlen hat das Pflegepersonal noch eine Stelle im Vorstand zu besetzen. Es wird für dieselbe die Wochenpflegerin Magdalena Seiler vorgeschlagen und gewählt. Als stellvertretende Vorstandsmitglieder wurden gewählt die Schwestern Alma Hoffmann und Frieda Wagner. Die Austrittserklärung von Schwester Emmy Oser aus dem Sektionsvorstand wird mit Bedauern mitgeteilt, an ihre Stelle und als Protokollführerin wird Schwester Seline Zimmermann gewählt. An Stelle des verstorbenen Krankenpflegers Herrn Oertli wird Herr Denß ins Schiedsgericht gewählt. Als Delegierte vom freien Pflegepersonal wird an Stelle von Schwester Gertrud Steinmann, Schwester Emmy Oser gewählt.

5. Regulative: Dieselben werden verlesen. Krankenpfleger Geering beanstandet in Form eines „Appells an die Schwestern der Pflegerinnenschule" deren Sonderstellung durch das von der Pflegerinnenschule in Anspruch genommene Recht auf den Schwesterntitel ausschließlich für ihre eigenen Schülerinnen und die in ihrem Dienste stehenden Krankenpflegerinnen. Er appelliert an das Solidaritätsgefühl der Mitglieder eines Verbandes und eines Berufes. Dieser Appell wird, außer durch die Präsidentin und Schwester Anna Großhans, von Schwester Emmy Oser warm unterstützt, welch letztere besonders den alten und bewährten Krankenpflegerinnen damit gerecht werden möchte, die auch ohne den jetzt verlangten und notwendigen beruflichen Lehrgang Tüchtiges geleistet und uns jüngern stets hochachtenswerte Vorbilder sind, sowie auch im Interesse aller frühern Diakonissen, Rot-Kreuz-Schwestern rc., welche nun in großer Zahl Mitglieder unseres Verbandes sind. — Aus den Reihen der Schwestern erhebt sich nur eine einzige Stimme gegen diesen Appell, welche klar und einfach den Namen „Schwester" nur der ausgebildeten und gut geschulten Krankenpflegerin zuerkennen möchte, was für die Zukunft durchaus berechtigt ist. Im übrigen wurden die drei Regulative mit wenig kleinen Abänderungen oder Zusätzen angenommen. Dieselben erscheinen im Sonderabdruck.

6. Der Vertrag zwischen der schweizerischen Pflegerinnenschule und dem Krankenpflegeverband Zürich betreffend die Stellenvermittlung wurde verlesen und angenommen; derselbe erscheint im vollen Wortlaut in den „Blättern für Krankenpflege". Es wird dann noch bestimmt, daß die Jahresbeiträge der Mitglieder in gleicher Weise wie im vergangenen Jahr verteilt werden sollen, nämlich $^1/_4$ für die Hülfskasse, $^1/_4$ Reservekasse und $^2/_4$ an die Betriebskosten.

7. Verschiedenes: a) Es wird vom Vorstand beantragt, daß demselben das Recht erteilt werde, in Ausnahmefällen bei den Aufnahmen von Fall zu Fall beschließen zu können; z. B. bei Aufnahmsgesuchen, die nicht ganz unsern Bedingungen oder der Form derselben entsprechen, deren Antragsteller aber trotzdem durch ihre Tüchtigkeit und beruflichen Fähigkeiten dem Verein zur Ehre gereichen würden. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

b) Die Anregung von Krankenpfleger Fischinger (siehe letztes Protokoll: „Blätter für Krankenpflege", Nr. 7) betreffs „Einführung einer freiwilligen Monatsversammlung" wird angenommen. Es wird beschlossen, daß die „Blätter für Krankenpflege" später Genaues darüber berichten sollen.

c) Es wird ferner die Anregung von Schwester Rosa Weber (siehe Protokoll Nr. 7) verlesen.

d) In bezug auf die Trachtfrage teilt die Präsidentin mit, daß der frühere Beschluß fest geblieben sei, der Tracht der Wochenpflegerinnen keine Haube, sondern einen Hut beizugeben, weil dies für die Bedürfnisse zweckentsprechender sei.

e) Betreffs Krankenversicherung wird (siehe Protokoll Nr. 7) auf die Gesellschaften „Helvetia" und „Krankenpflege" hingewiesen.

Zum Schluß dankt die Präsidentin der Versammlung, und spricht die feste Hoffnung aus, es könne an der nächsten Hauptversammlung vom neu zu gründenden, längst ersehnten Pflegerinnenheim die Rede sein.

Schluß der Hauptversammlung 5½ Uhr.

Die Protokollführerin:
Schw. Emmy Oser.

Rektifikation: Im Protokoll der Vorstandssitzungen des Krankenpflegeverbandes Zürich, „Blätter für Krankenpflege" Nr. 7, Seite 104, Zeile 9, sollte es heißen:

a) daß die Mitglieder verpflichtet werden sollen, sich eines würdigen Tragens der Tracht zu befleißen — nicht eines ständigen Tragens der Tracht —!

Vertrag zwischen der schweizerischen Pflegerinnenschule und dem Krankenpflegeverband Zürich betr. die Stellenvermittung.

1. Das Stellenvermittlungsbureau wird durch die schweizerische Pflegerinnenschule entsprechend der hierfür festgesetzten Dienstordnung geführt und steht unter der Aufsicht der zuständigen Organe der Pflegerinnenschule. Diese verpflichtet sich, zu denjenigen Sitzungen, in welchen die Stellenvermittlung betreffende Angelegenheiten behandelt werden, ein vom Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich aus seiner Mitte zu bezeichnendes Mitglied einzuladen.

2. Es bildet die alleinige Vermittlungsstelle des Krankenpflegeverbandes Zürich, dessen sämtlichen Mitgliedern es mit allen seinen Einrichtungen (Stellenvermittlung, Auskunft, Lesezimmer, Bibliothek 2c.) zur Verfügung steht.

3. Es verpflichtet sich, nur Mitglieder des Krankenpflegeverbandes Zürich zu vermitteln. Eine Ausnahme hiervon machen Pflegekräfte, welche überhaupt nicht in den Verband aufnahmsfähig sind, nämlich Hauspflegerinnen und Kinderpflegerinnen, welche schon lange vom Bureau vermittelt werden und sich gut bewährten, aber nie einen Kurs genommen haben, sowie ausländische Pflegekräfte, welche noch nicht die vorgeschriebene Niederlassungszeit in der Schweiz hinter sich haben (immerhin nur insoweit das Bedürfnis nach solchem Pflegepersonal vorhanden ist und unter Kenntnisgabe der betreffenden Namen an den Vorstand des Krankenpflegeverbandes).

4. Pflegepersonen, die sich beim Bureau neu anmelden, hat es über die Verbands- und Bundesstatuten zu orientieren, sie zur Anmeldung als Mitglied vermittelst des vorgeschriebenen Formulars und zur Einreichung der vorgeschriebenen Ausweise zu veranlassen. Die Prüfung der eingereichten Anmeldungen und der Entscheid über deren Aufnahme liegt dem Verbandsvorstande ob. Vom Vorstand abgelehnte Persönlichkeiten dürfen vom Bureau nicht vermittelt werden.

5. Die Vermittlung erfolgt nach den durch die Pflegerinnenschule und Vorstand des Gesundheitswesens der Stadt Zürich genehmigten Regulative des Krankenpflegeverbandes Zürich.

6. Das Stellenvermittlungsbureau besorgt für den Krankenpflegeverband außer dem Arbeitsnachweis für seine Mitglieder und allen damit laut Dienstordnung verbundenen Arbeiten noch folgende Geschäfte:

a) die Rechnungsführung inklusive Einzug der Jahresbeiträge und die Rechnungsstellung;
b) die Entgegennahme neuer Mitgliederanmeldungen und die Ordnung, Buchung und Retournierung der eingereichten Ausweise;
c) das Führen der Mitgliederverzeichnisse und der Registratur und das Ausstellen der Legitimationskarten;
d) die Einladungen zu den Sitzungen, Versammlungen 2c.;
e) das Aufstellen der Listen für den Armeesanitätsdienst.

7. Ueber Meinungsdifferenzen zwischen dem Bureau, resp. dessen Organen, der Pflegerinnenschule und dem Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich, entscheidet ein Schiedsgericht, in welches jede Partei zwei bis drei Mitglieder abordnet. Als Obmann wird eine neutrale Persönlichkeit unter Vereinbarung beider Parteien gewählt.

8. Der Krankenpflegeverband Zürich leistet an die Bureauauslagen einen jährlichen Beitrag. Die Hauptversammlung bestimmt unter Berücksichtigung der jeweiligen Rechnungsergebnisse die Höhe desselben.

9. Dieser Vertrag kann von den Kontrahenten auf ein halbes Jahr gekündigt werden.

Zürich, den 2. Juli 1911.

Namens der schweiz. Pflegerinnenschule in Zürich,
Die Vizepräsidentin: Frau Coradi-Stahl.
Die Aktuarin: Ida Schneider.

Namens des Krankenpflegeverbandes Zürich,
Die Präsidentin: Dr. Anna Heer.

Dienstordnung des Stellenvermittlungsbureaus der schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich.

1. Das Stellenvermittlungsbureau wird von der schweizerischen Pflegerinnenschule geführt. Dieselbe wählt das zur Besorgung der Bureauarbeiten erforderliche Personal, zurzeit bestehend aus einer Sekretärin. Bei einer eventuell nötig werdenden Vermehrung des Bureaupersonals soll die zweite Sekretärin womöglich eine vom Vorstand des Krankenpflegeverbandes aus den Reihen des Pflegepersonals vorgeschlagene Berufsperson sein. Die Pflegerinnenschule stellt auch das zur Reinigung der Bureauräume notwendige Dienstpersonal.

2. Das Bureau ist geöffnet an Wochentagen von $7^1/_2$ bis $12^1/_2$ und von 2 bis 7 Uhr. Audienzen werden erteilt vormittags von 9 bis 12 und nachmittags von 2 bis 5 Uhr. Für Notfälle übernimmt das Bureau auch außer den Dienststunden, sowie Sonntags, Vermittlungen.

3. Das Bureau leistet Publikum und Pflegepersonal seine Dienste unentgeltlich. Es wird nur Rückerstattung für Porto- und Telegramm- oder Telephon-Auslagen für Gespräche nach auswärts verlangt, sowie eine Taxe von Fr. 10 für Vermittlungen nach dem Auslande erhoben.

4. Dem Sekretariat liegt ob:
a) die mündliche, telephonische, schriftliche und telegraphische Vermittlung von Nachfrage und Angebot. Das Bureau beobachtet bei Besetzung der Stellen

möglichst die Reihenfolge der Eintragung in die Listen. Abweichungen von diesem Verfahren können durch bestimmte Wünsche des Publikums oder spezielle Eigenschaften des Pflegenden mit Rücksicht auf die vorhandenen Verhältnisse bedingt werden. Stellen von zwei bis drei Tagen Dauer haben keine Zurückstellung in den Listen zur Folge, wohl aber das Ausschlagen einer vom Bureau angebotenen Stelle und die nachträgliche Absage einer zugesagten Stelle. Die Sekretärin soll bei den Vermittlungsarbeiten die Interessen von Pflegepersonal und Publikum nach bestem Wissen und Gewissen zu wahren suchen;

b) das Führen einer Liste über das jeweils verfügbare Personal unter Angabe der Daten, der Freimeldung und Wiedervermittlung, sowie des Aufenthaltsortes während der Dienstpause;

c) die sorgfältige Nachführung des Kartenregisters über das Pflegepersonal und die Kontrolle über den Bestand der Aktiv- und Passivmitgliederzahl;

d) die Statistik betreffend Pflegepersonal und Arbeitsleistungen des Bureaus 2c.;

e) die Rechnungsführung von Bureau-, Verbands-, Hülfs- und Versicherungskasse und des Reservefonds;

f) auf Wunsch die Rechnungsstellung an das Publikum;

g) der Einzug der Jahresbeiträge;

h) das Einziehen der Auskünfte über das Pflegepersonal;

i) das Erteilen von Auskunft an Publikum und Pflegepersonal und das Führen aller mit dem Betrieb des Bureaus zusammenhängenden Korrespondenz.

Zürich, den 2. Juli 1911.

Bernischer Krankenpflegeverband.

Hauptversammlung, Sonntag den 27. August 1911, nachmittags 2½ Uhr,
im freien Gymnasium (Parterresaal), Predigergasse 12, Bern.

Traktanden:
1. Protokoll.
2. Jahresbericht.
3. Jahresrechnung und Bericht der Revisoren.
4. Wahl des Schiedsgerichtes, sowie der Delegierten an die Versammlung des Krankenpflegebundes.
5. Vorschlag für eine Mitgliedkarte.
6. Mitteilungen des Vorstandes:
   a) Regulativ über Gemeindepflege;
   b) Krankenpflegeexamen;
   c) Bundesabzeichen, Diensttracht;
   d) Hülfskasse.
7. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein Der Vorstand.

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung
Mittwoch den 19. Juli 1911, nachmittags 2 Uhr, im Bureau des Zentralsekretariates in Bern.

Anwesend: Dr. Sahli, Frl. Dold, Frau Vorsteherin E. Michel, Frau Siegenthaler, Herr Schenkel, Herr Bolz und Dr. Ischer.

1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt. Anschließend daran teilt Herr Schenkel mit, daß der von ihm angeregte Ausflug wegen ungenügender Beteiligung nicht zustande gekommen sei. Wegen des Vortrages sind Schritte noch nicht unternommen worden.

2. Es werden eine Anzahl Aufnahmsgesuche behandelt (Details siehe in diesen Blättern).

3. Die Kassiererin teilt mit, daß der Verband gegenwärtig 168 Mitglieder zählt, davon 142 mit Stimmberechtigung. Sie gibt ferner Kenntnis vom Stand der Kasse.

4. Es sind gegen einen beim Bureau angeschlossenen Wärter Klagen eingelaufen wegen Ueberforderung und sonstiger ungebührlicher Aufführung. Dieselben haben sich als begründet herausgestellt und es wird beschlossen, den fraglichen Wärter bis Neujahr von der Vermittlung durch das Bureau auszuschließen. Später soll er wieder vermittelt werden, wenn er schriftlich erklärt, daß er sich künftig genau an die vom Bureau aufgestellten und vom Verband angenommenen Vorschriften halten wolle.

5. Die diesjährige Hauptversammlung wird festgesetzt auf Sonntag den 27. August, nachmittags 2½ Uhr, im Parterresaal des freien Gymnasiums an der Nägeligasse in Bern. Traktanden siehe Einladung in dieser Nummer.

Neuanmeldungen: 1. Tanner, Emma, Hebamme-Vorgängerin, geboren 1876, Trub-Bern. 2. Reich, Klara, Krankenpflegerin, geb. 1878, Bern, Thunstraße 25. 3. Burkhalter, Hans, Krankenpfleger, geb. 1885, Hasle bei Goldbach. 4. Lemp, Elise, Vorgängerin, geb. 1872, Attiswil-Bern. 5. Brändle, Pauline, Krankenpflegerin, geb. 1879, Bern, Spitalgasse 55. 6. Flückiger, Elise, Krankenpflegerin, geb. 1881, Lindenhofspital Bern. 7. Hermann, Anna, Vorgängerin, geb. 1886, Schloßwil-Bern. 8. Steger, Julie, Gemeindepflegerin, geb. 1873, Walzenhausen. 9. Witschi, Adele, Krankenpflegerin, geb. 1888, Hindelbank. 10. Gygax-Tschäppät, Emma, Hebamme, geb. 1875, in Bözingen.

Korrespondenzecke.

Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern. — Zwölf Tage in der Absonderung. In der Annahme, es werde einige meiner lieben Mitschwestern interessieren, etwas über meinen Aufenthalt in der Absonderung des Inselspitals zu vernehmen, möchte ich hier einiges darüber plaudern.

Wegen Diphtherie, die ich, weiß Gott wo, aufgelesen habe, war ich gezwungen, in die Verbannung zu gehen. Als ich im Examen über diese Krankheit Auskunft geben mußte, ahnte ich natürlich nicht, daß ich selber nach Jahresfrist von diesem Uebel heimgesucht würde, das ich nun noch besser kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Am 7. Juli, nachmittags, kam die Krankheit bei mir zum Ausbruch. Kopfweh, Herzklopfen, Schmerzen im Rücken und Hals, die immer zunahmen, hießen mich zum Herrn Doktor ins Laboratorium hinuntersteigen. Die Oberschwester, bewaffnet mit einer großen Suppenkelle (in Ermangelung eines Spatels) begleitete mich. Niemand vermutete in mir eine Patientin; lachend traten wir ein. Sofort wurde der Belag, der weiß aussah, mikroskopisch untersucht. Den „Stecklikrieg", wie ich den Wirrwarr der verschiedenen Bazillen und Coccen nannte, fand ich lustig und interessant. Gottlob

waren — wider Erwarten — keine Diphtheriebazillen zu entdecken. Auf meinen Posten zurückgekehrt, verrichtete ich wie gewohnt die Abendarbeit. Ich machte Umschläge, rieb Salben ein und teilte Pulver aus, um den bösen Husten zu vertreiben, oder um wohltuenden Schlaf herbeizuzaubern. Meine zwei „Großmüetti" waren diesen Abend gar so lieb; das eine küßte mir ganz leidenschaftlich die Hand und von dem andern mußte ich, wohl oder übel, ein „Bettmümpfeli" annehmen. Selbst die Pariserin, die sonst ein so verschlossenes, ja verbittertes Menschenkind ist, taute ein bischen auf und ließ mich einen Blick in ihr gewiß schweres Dasein tun. Glücklich war ich, die harte Schale gesprengt zu sehen. Das gab mir Mut, mit einigen teilnehmenden Worten einen Sonnenstrahl in ihr Inneres zu werfen. Ihre Seele soll und muß erwärmt werden, das stand in mir fest, vorher kann ich nicht ruhig sein. Es gibt ja auf der ganzen Welt nichts Bedauernswerteres, als ein Leben ohne Liebe, das ist wie ein Wandern an Blumen vorbei, die man nicht sieht, oder die man nicht den Mut hat zu pflücken, aus lauter Angst, auch diese unschuldigen Blüten möchten uns täuschen.

Endlich, endlich, nachdem alle zur Ruhe gegangen waren, suchte auch ich mein Lager auf. Vorher wurde aber Salizyl verschluckt und mit starker Wasserstofflösung, die mir die Schleimhaut nicht wenig reizte, brav gegurgelt, denn am Morgen sollte der Belag fort und alles wieder in Ordnung sein.

Getäuschte Hoffnung! Die Temperatur stieg rasch, allein ich nahm die Sache nicht tragisch. Am Morgen aber wurden Diphtheriebazillen konstatiert und nun begleitete mich Schw. Dora auf die Absonderung.

Wie strahlten die Aeuglein der kleinen Lydia, die allein im Kinderzimmer lag, als sich noch jemand zu ihr gesellte! Nicht lange ging's, so waren wir Freundinnen. Die Kleine plauderte ganz zutraulich. Am Abend kam noch ein „Kruppkind" zu uns, ein herziges Geschöpfchen, bei dem man alsbald eine Tracheotomie vornahm. Ihm gegenüber fühlte ich mich als Schwester und gab acht auf jeden Atemzug, bis am Morgen der Todesengel die Seele des unschuldigen Kindleins in die ewige Heimat hinüberführte, wo ihm kein Leid mehr begegnet und es wohlaufgehoben ist. An den beiden folgenden Tagen kamen noch ein Mädchen und ein Knabe zu uns. Da aber bei letzterem nach der Untersuchung die Diagnose auf Typhus lautete, mußte er uns wieder verlassen. Unterdessen wurde das Einzelzimmer frei. Ich nahm darum Abschied von meinen Kindern und siedelte hinüber. Von verschiedenen Seiten erhielt ich Blumen, so daß meine Stube bald einem Frühlingsgarten glich. Besuch blieb auch nicht aus, doch nur die Herren Aerzte kamen in meine Nähe, die andern blieben bescheiden vor der Türe stehen. Mein liebes Lineli, die Kinderschwester, mußte noch größere Distanz bewahren. Unten, zwischen Tanne und Birke, stand sie manchmal und rief mir Neuigkeiten zu. Wenn der Tag zur Neige ging, tönte es von draußen: Gute Nacht Marthy, schlaf' wohl! Mit Sehnsucht wartete ich jeweilen auf diesen Gruß.

Langeweile empfand ich nie. Nach der Serumeinspritzung ging die Temperatur rasch hinunter und nun fing ich an, mich zu beschäftigen: schreiben, handarbeiten und lesen wechselten miteinander ab. Manchmal lag ich still da und gab mich ganz meinen Gedanken hin. Mit der Sonne hielt ich ein Zwiegespräch. Ich sprach zu ihr:

Flute, flute, Sonnenlicht,
In mein einsam Zimmer;
Web' um mich und küsse mich
Heute, immer, immer!

Dring' mit deinem Wonnestrahl
In die tiefste Kammer,
Schmelze da mit voller Kraft
Herzeleid und Jammer!

Greife, süßer Himmelsschein,
In mein ganzes Leben;
Was du schenkst an Freud' und Lust,
Laß mich's andern geben!

Brach die Nacht herein, war der Lärm der Welt verstummt, senkte ich meinen Blick tief in den klaren Himmelsraum mit den Millionen Sternen und empfand, was man unmöglich mit trockenen Worten aussprechen kann.

So flog die Zeit rasch dahin. Der letzte Abend war da, ehe ich mich's versah. Er bescherte mir noch eine Extrafreude. Drei Schwestern brachten mir ein Ständchen. Sie sangen die alten, heimeligen Lindenhoflieder. Drüben wurden die Fenster aufgemacht und für manchen Kranken war der Gesang eine liebliche Erquickung. Bei Tee, Guetzi und eifrigem Geplauder verlebten wir zusammen einen schönen Abend, der mir noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Nun weile ich zu Hause und hoffe, mich bald erholen zu können, so daß ich in einigen Tagen wieder in das Inselspital zurückkehren kann, um den Beruf wieder aufzunehmen, der uns Schwestern große Befriedigung und Freude, manchmal jedoch auch Unangenehmes bringt, das wir zu all dem Schönen gern in Kauf nehmen.

Während meinen Krankheitstagen durfte ich so viel wohltuende Liebe und Freundlichkeit erfahren, daß sie auf mich wirkten, wie die beste Arznei. Diese Erfahrung soll in zukünftigen Tagen meinen Patienten zugute kommen. Schw. M. M.

— Schw. Fina Michel hat den Posten der Operationsschwester auf der Abteilung Professor Lüscher im Inselspital übernommen.

Schw. Martha Stettler hat sich völlig erholt vom Scharlach, den sie im Bezirksspital Langenthal durchmachte.

Schw. Elisabeth Keller ist ins Pflegerinnenheim Bern eingetreten. Schwester Blanche Gygax waltet gegenwärtig im Heim als Ferienvertretung für die Frau Vorsteherin, die sich in ihrer lieben Bergwelt aufhält.

Unser Schwesternkrankenzimmer im Lindenhof ist meistens besetzt. Zuerst bewohnten es die Schwn. Martha Schwander und Ida Fischer aus dem Pflegerinnenheim. Nun beherbergt es die Schwn. Melanie Hulliger und Ruth Graf, welch letztere sich einer Blinddarmoperation unterzog.

Die Heinzelmännchen scheinen noch nicht verschwunden zu sein, trotz gegenteiliger Behauptungen. Ich wurde in den letzten Monaten so oft überrascht durch ihr Tun und Treiben. Wundervolle, seltene Pflanzen und Blumen zauberten sie mir in mein Bureau. Den ungenannten Spenderinnen von nah und fern herzlichen Dank.

Auf die vielen besorgten Anfragen nach meinem Befinden kann ich dankerfüllten Herzens mitteilen, daß es mir seit der zweiten Operation nicht nur „recht ordentlich", sondern wirklich und wahrhaftig „sehr gut" geht. Ich fühlte mich aber auch noch keine Stunde unwohl seit der Wiederaufnahme meiner lieben Arbeit.

Erika A. Michel, Vorsteherin.

Buttermilchgemisch.

Vielleicht interessiert es die eine oder andere unserer Schwestern, wie wir im Kinderheim von Herrn Dr. Ferraris in Lugano die Buttermilch für Säuglinge bereiten. Täglich wird 1 Liter frische, rohe Milch in einer Schüssel aufgestellt zum Sauerwerden und, um dies sicherer zu bewirken, gibt man einen Löffel saurer Milch vom vorhergehenden Tag zu. Die saure Milch, die noch kein Wasser abgesetzt haben darf, sondern nun ganz glatt-fest stehen soll, wird in der Pfanne auf 25° Celsius erwärmt. Dies geschieht am einfachsten, indem man ein Badethermometer aus seiner Holzhülle entfernt und gut reinigt, ihn in die Milch steckt, ohne den Boden des Kochtopfes zu berühren, und die Milch durch Rütteln der Pfanne gut durcheinander mengt, bis das Thermometer 25° Celsius zeigt. Dann wird die erwärmte Milch in der Buttermaschine (die in jedem Haushaltungsgeschäft zu ein und zwei Liter erhältlich ist) gleichmäßig in derselben Richtung 30—40 Minuten gedreht, bis alles Fett in kleinen Kügelchen obenauf schwimmt; durch ein feines

Sieb gegossen bleibt das Fett zurück. Die gesiebte Milch wird mit 15 Gramm Weizenmehl (= 1 gestrichener Eßlöffel) und 50 Gramm Zucker (= 2½ gestrichene Eßlöffel) vermischt, auf langsamem Feuer unter tüchtigem Rühren mit einem metallenen Eierbesen zum Kochen gebracht, abgesetzt, gerührt, dann wieder aufs Feuer genommen und zirka drei Minuten gekocht. Die fertige Buttermilch muß ganz feinflockig-gelblich sein. Im Kühlen aufbewahrt wird die jeweilige Portion in heißem Wasser erwärmt.

Die Kinder nehmen die säuerlich-süß schmeckende Nahrung sehr gern und fühlen sich wohl dabei. Stuhl 2—3 täglich, goldgelb, weich. Die Buttermilch erfreut sich einer großen Beliebtheit als Säuglings-Nahrungsmittel und wird in vielen großen Säuglings-Anstalten verwendet. Sie läßt sich, wie Sie sehen, im Privathaus leicht herstellen und ist den andern künstlichen Nährpräparaten entgegengesetzt eine sehr billige Nahrung. Ihr Kalorienwert wird auf zirka 700 pro Liter angegeben.

Schw. E. F.

Spruchweisheit.

Ich will alles Uebel, das meinen Weg kreuzt, bessern, indem ich dem, der es tut, das Gute zeige und ihm helfe, eine Macht des Guten zu werden.

Ich will selber denken, die Meinung des andern ruhig anhören, aber stark genug sein, nach meiner eigenen Ueberzeugung zu handeln.

Ich will nicht andere richten, sondern meine ganze Kraft darauf wenden, daß ich selbst besser werde.

Ich will immer trachten, für andere das zu tun, was ich möchte, daß sie mir tun.

Trine.

Stellen-Anzeiger

Gratis-Inserate der „Blätter für Krankenpflege"

Unter dieser Rubrik finden kurze Inserate von Abonnenten unseres Blattes kostenlos Aufnahme. Einsendungen, die bis zum 5. des Monats in die Hände der Administration gelangen, erscheinen in der Nummer vom 15. Jedem Inserat ist eine Adresse oder Bezeichnung beizugeben, unter welcher Interessenten mit dem Einsender in direkten Verkehr treten können. Die Administration befaßt sich nicht mit der Vermittlung von Adressen. Anfragen, denen nicht das Porto für die Antwort in Briefmarken beiliegt, bleiben unbeantwortet.

Stellen-Angebote.

Gesucht zu sofort. Eintritt tüchtige **Schwester**, die das Operationszimmer selbständig besorgen kann. 8—10 Patienten. Angenehme Stelle. Clinique Générale, La Tour-de-Peilz. 136

Gesucht in das Kinderheim Aarau eine junge, tüchtige, beruflich ausgebildete **Pflegerin** zu Kindern im Alter von zwei Wochen bis zwei Jahren. Jahresbesoldung Fr. 500. Auskunft und Anmeldung mit Zeugnissen und Lebensbeschreibung bei Dr. med. G. Schenker, Aarau. 137

Für eine Privatklinik in Genf wird per 1. Oktober eine **Krankenpflegerin** gesucht, die etwas Kenntnisse in der Pflege Neuoperierter besitzt und französisch spricht. Weitere Auskunft erteilt das Stellenvermittlungsbureau der schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich. 138

Stellen-Gesuche.

Tüchtige, erfahrene **Krankenpflegerin** sucht für sofort oder später Stelle in Spital oder Privatklinik. Anfragen an Schw. Anna Herzog, Wittnau (Aargau). 139

Bei allen Anfragen ist die Nummer des betreffenden Inserates anzugeben

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).

Krankenpflegerinnen

zur Ausübung der **beruflichen Krankenpflege** in Familien gesucht, mit festem, gutem Jahreseinkommen. — Ausweise über die nötigen Kenntnisse, sowie Eignung zum Krankenpflege-Beruf sind erforderlich. — Anfragen und Anmeldungen mit Photographie sind schriftlich zu richten an **Schweiz. Rotes Kreuz, Zweigverein Samariterverein Luzern. Berufskrankenpflege-Institution. — Pflegerinnenheim, Museggstraße.**

Th. Russenberger ✻ Sanitätsgeschäft

Fraumünsterplatz **Zürich** Fraumünsterplatz (27)

Telegr.-Adr.: „Sanitas" — Gegründet 1886 — **Telephon Nr. 1795**

empfiehlt sämtliche Artikel zur Krankenpflege in bekannt guten Qualitäten und zu billigen Preisen.

Das Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes in Bern

verbunden mit einem

Stellennachweis für Krankenpflege

empfiehlt sein tüchtiges Personal für Privatpflegen (Krankenwärter, Pflegerinnen, Vorgängerinnen, Hauspflegen).

Die Vermittlung geschieht kostenlos für Publikum und Personal.

Auskunft durch die Vorsteherin

Predigergasse 10. Telephon 2903.

Die Genossenschafts-

Buchdruckerei Bern

Telephon 552 Neuengasse 34 Telephon 552

ist für die Herstellung von Drucksachen jeder Art und jeden Umfanges bestens eingerichtet und liefert den Tit. Behörden, Vereinen und Privaten prompt, korrekt und sorgfältig ausgeführt:

Tabellarische Arbeiten
Couverts, Rechnungsformulare
Briefköpfe, Memorandum
Visitkarten, Leidzirkulare, Reise-Avis
Broschüren, Etiketten
Jahresberichte
Verlobungskarten, Geschäftskarten
Illustrierte Werke
Aktien, Obligationen, Titel
etc. etc.